

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 116.

Sonnabend, den 5. Oktober 1912.

Betrachtung zum 18. Sonntag nach Trinitatis.

1. Joh. 2, Vers 1 und 2.

Ist es möglich, in dieser Welt ohne Sünde zu leben? Vielleicht denkt mancher, der dies liest, das ist eine törichte und überflüssige Frage; töricht, denn es ist offenbar, daß keiner lebt, der sündlos ist; und überflüssig, denn es wird keiner sein, und wäre es der Beste, der nicht weiß, daß er Sündenvergebung braucht. Dennoch gibt es manchen Christen, der doch sehr darüber erschrickt, daß auch ihn die Versuchung immer wieder bedrängt und daß sein Herz vom Bösen nicht loskommen kann. Und andere wieder meinen, daß ein frommes und gläubiges Herz durch Christum eigentlich von der Sünde gleich oder später ganz frei kommen müsse.

Der Apostel scheint anderer Meinung zu sein. Er hält zwar fest daran, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören und daß der Zweck all seiner eigenen Heilsverkündigungen sei, daß wir nicht mehr sündigen; aber doch setzt er voraus, daß dies immer noch geschieht, denn wenn er sagt: „Ob jemand sündigt“, so nimmt er eben an, daß es noch vorkommt. Und er hat Recht. Wenn Christ, bist Du zum Heile gelangt, so ist neue Lebenskraft in Deinem Herzen ausgegangen. Aber die sündige Art Deines Herzens ist darum doch noch nicht völlig erloschen, es ist doch noch der alte Hang zur Sünde in Dir. Und ob Du Dich bekehrst und geändert hast, die Welt ist um dich doch geblieben, wie sie war. Und nun vollends beides zusammen: — ja, mein Christ, Du wirst Dich wohl darein ergeben müssen, daß Dein Leben ein Kampf heißen wird, der eher kein Ende hat, als bis der ewige Herr Dir das Schwert aus der Hand nimmt und der letzte Feind den letzten Strauß gegen dich gewagt hat. Gewiß, Du sollst nicht mehr sündigen! Sicher, Du brauchst auch nicht mehr zu sündigen; aber auf jeder Stufe Deines Weges zum Himmel wird es Versuchungen geben, in denen Deine Erkenntnis des Willens Gottes nicht tief genug und die Kraft Deiner Liebe noch nicht stark genug ist, um allezeit das Rechte zu tun und Du wirst darum immer wieder sündigen. Du magst weiter kommen, aber im Werden bleibst Du immer; Dein Glaube mag wachsen, aber von der Notwendigkeit, Buße zu tun, kommst Du nicht los. Und wenn die ganze Welt christlich würde und es keinen mehr in ihr gäbe, der dem Worte Gottes sich verschloße: zum Paradiese, in dem sündlose Menschen leben, würde sie nie; und würde sie es, so fehlte dem Paradiese doch die Selbige nicht.

Das klingt zwar tröstlos, aber es ist nicht tröstlos. Ohne Sünde zu tun, können wir nicht leben; aber ohne Sünde zu haben, das ist doch möglich. Wundern Euch nicht, die Behauptung mag kühn sein: wahr ist sie doch! Es war eine Zeit, da war nur die Sünde in der Welt. Diese Zeit ist vorbei. Sie kann nie wiederkommen; wir haben einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, der gerecht ist. Merke wohl: wir haben ihn nicht als einen verheißenen Herrn, der einmal kommen wird, auch nicht als einen gewissen Heiland, dessen Andenken nur die Erinnerung im Herzen der Menschen lebendig erhält, sondern als einen gegenwärtigen und lebendigen Vertreter am Throne der Gnade.

Wo bleibst nun die Trostlosigkeit? Ja, Du wirst sündigen, so lange Du noch hier unten wandelst; aber Du hast Deinen Fürsprecher davor, durch den Du täglich und stündlich Vergebung Deiner Sünden erlangen magst. Du wirst Buße tun müssen täglich für alle Deine Sünden; aber Du hast die Gewißheit, daß Dein bußfertiger Glaube Dich jedesmal, so oft Du Deinen Heiland anrufst, vor Gott rechtfertigt. Du wirst auf dem Wege Deiner Heiligung nie weiterkommen, als zu stetem Kampfe gegen dich selbst und die Heiligkeit ist erst das letzte Ziel dieses Kampfes; aber in ihr machst Dich der Herr mit seiner Fürsprache sündlos: an uns selber unheilig, sind wir doch heilig in ihm.

Wer mehr begehrt, begehrt über Gottes Ordnung hinaus. Hier gilt: ich habe genug; mein Herr ist Jesus Christus.

Der Balkan in Waffen.

Die Verhältnisse im Südosten Europas folgten sich von Stunde zu Stunde mehr zu und die Aussichten der Großmächte, noch im allerersten Augenblick, gewissermaßen zwischen „Lup“ und „Reichsbrand“, einen Ausgleich herbeizuführen, sind verschwindend gering geworden. Das haben auch die Türken erkannt, die sich bisher abwartend verhalten haben, jetzt aber ebenfalls vorgehen.

Generalmobilisierung in der Türkei.

Von Montag mittags bis spät in die Nacht hinein hat in Konstantinopel ein Ministerrat unter Hinzuziehung hoher Generale stattgefunden. Das Ergebnis der Beratungen ist in folgendem Telegramm niedergelegt:

Konstantinopel, 2. Okt. Ein Grade, das einen noch nicht veröffentlichten Ministerratsbeschluss über die Mobilisierung sanktioniert, ordnet die Mobilisierung fast der ganzen türkischen Armee an, mit Ausnahme einiger anatolischer Einheiten an der russischen Grenze, wo eine Mobilisierung nicht stattfinden wird.

In dem Ministerrat haben sich namentlich der Großvezir, der Kriegs- und der Marine-Minister für den Krieg ausgesprochen. Außerdem wurde beschlossen, unter die Albanen Waffen zu verteilen und ihnen die Verleibung gegen Serbien und Montenegro zu übertragen. Die türkische Bevölkerung nimmt die Ereignisse mit der

größten Gemütsruhe auf. Im Kriegsministerium wurden Besuchern wie gewöhnlich die üblichen Zigaretten und der Kaffee gereicht. „Wie es Gott gefällt“, antworteten die türkischen Offiziere, wenn die Möglichkeiten des Krieges besprochen wurden.

Der türkische Generalstabschef.

Zum Oberbefehlshaber aller türkischen Landstreitkräfte wurde vom Ministerrat der General Abdulah ernannt. Abdulah-Pascha hat in der Armee einen vorzüglichen Ruf und genießt das größte Vertrauen. Er steht Ende der fünfziger Jahre, ist ein energischer, tatkräftiger Mann von mittlerem Wuchs und imstande, die Strapazen der Manöver und eines Feldzuges leicht zu ertragen. Er ist nach neueren Grundsätzen ausgebildet, gehört zur Schule des Marschalls v. d. Goltz, dessen Adjutant er lange war. Er befehligt die neuere Kavallerie und hat neueres Leben in die ihm unterstellten Truppenteile hineingebracht. Die von ihm und anderen ausgebildeten Offiziere haben im Kriege gegen Griechenland 1897 schon großen Heldenmut und Tüchtigkeit abgelegt.



nur der grosszügig durchgeführten Reklame. Jeder Geschäftsmann, dem das Emporblihen seines Geschäftes am Herzen liegt, sollte deshalb bei Beginn der Herbst- und Wintersaison mit einer planmässigen Insertion im

Wochenblatt f. Wilsdruff

verbreitetsten Organ im Am's-gerichts-Bezirk Wilsdruff, beginnen. Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

Zurückweisung des serbischen Ultimatum.

Die Türkei ist diesmal offenbar nicht gesonnen, den Drohungen des Balkanbundes gegenüber kein beizugeben, sondern sie besteht auf ihrem Recht. Deshalb hat auch das serbische Ultimatum in Sachen des zurückgehaltenen Kriegsmaterials eine scharfe Zurückweisung erfahren, wie folgende inhaltlichere Depesche belagt:

Konstantinopel, 2. Okt. Der Ministerrat hat beschlossen, die Forderung der Durchfuhr serbischen Kriegsmaterials zurückzuweisen.

Das serbische Ultimatum war von vornherein eine starke Zumutung an die Türkei. Denn wie soll diese dazu kommen, im jetzigen Augenblick auch noch Waffen nach Serbien durchzulassen! Die Türkei wird diese vielmehr als willkommene Kriegsbüchse betrachten. Das Kriegsmaterial besteht nämlich aus 12 Schnellfeuerbatterien mit zahlreicher Munition.

Wegen oder Wrechen.

Die bisherige auffallende Ruhe, die man in Konstantinopel den Ereignissen gegenüber bewahrt hat, ist vielfach textuellerweise für Schwäche angesehen worden. Jetzt aber, nachdem man die Lage für unheilbar und den Krieg für unabwendbar hält, bricht sich auch die alte Enstlossenheit wieder Bahn. Der Leiter der türkischen Gesandtschaft in Sofia, Nest-Bel, der nach Konstantinopel übergesiedelt ist, gab dem Enstschluss der Worte, die letzte Partie zu spielen, mit den Worten Ausdruck: „Entweder — oder!“

Weschlagnahme griechischer Schiffe.

Die Worte verweigert den griechischen Schiffen die Durchfuhr von Durchfuhrspässen durch die Dardanellen, indem sie erklärt, sie könnte die Schiffe starten. Die Zahl der griechischen Schiffe, die sich im Schwarzen Meer befinden, beträgt mehr als 50. In Konstantinopel befinden sich 22. Die türkische Regierung behält diese Schiffe zurück, um sie bei ihrer Mobilisierung zu Truppen-transporten aus Kleinasien zu benutzen, da die dort garnisonierenden Regimenter sonst unmöglich rechtzeitig auf den Kriegsschauplatz geworfen werden können.

Friede mit Italien?

Wie vorausgesehen war, wird die Türkei nunmehr versuchen, unter allen Umständen mit Italien zum Frieden zu kommen, damit sie auf dem Balkan freie Hand hat. In Italien hegt man nach folgendem Telegramm den gleichen Wunsch:

Rom, 2. Okt. Hier erwartet man, daß die Türkei jetzt um jeden Preis Frieden mit Italien schließen wird unter Preisgabe der afrikanischen Besitzungen. Auch sollen die in der Schweiz tagenden Unterhändler sich auf dieser Basis geeinigt haben.

Für die Türkei würde ein schneller Friedensschluß auch den großen Vorteil haben, daß sie ihre Flotte frei bekomme. Diese könnte dann zum Schutz der Truppentransporte und gegen Griechenland verwandt werden.

Neues Ultimatum des Vierbundes.

Der Balkanbund läßt den Schleier immer mehr und enthüllt seine brutalen Kriegsabsichten. Man will nicht mehr zurück, brennt die Brücken hinter sich ab und stellt der Türkei unannehmbare Bedingungen:

Sofia, 2. Okt. Die verbündeten Balkanstaaten haben der Pforte ein Ultimatum überreicht, in dem sie Gewährung der Autonomie für Mazedonien, Adrianopel, Albanien, den Sandtschak, Epirus und Thessalien innerhalb einer Frist von 48 Stunden verlangen.

Sofia, 2. Okt. Die verbündeten Balkanstaaten haben der Pforte ein Ultimatum überreicht, in dem sie Gewährung der Autonomie für Mazedonien, Adrianopel, Albanien, den Sandtschak, Epirus und Thessalien innerhalb einer Frist von 48 Stunden verlangen.

Daß die Türkei dieses Ansinnen kurzerhand und noch ehe die kurze Frist abläuft, zurückweisen wird, ist fomentklar. Auf diese Weise wird nichts aus ihr herauszupressen sein.

Kreta ist auch bei der Partie.

Damit es auch an der nötigen Komit nicht fehlt, fühlt sich auch Kreta berufen, in die Gestaltung der Dinge einzugreifen. Einer Meldung aus Kanea zufolge hat sich auch die kretische Regierung infolge der Ereignisse auf Samos und der allgemeinen Mobilisierung Griechenlands genötigt gesehen, die Mobilisierung zu verfügen. Mehrere Abteilungen Reserve und eine Anzahl Freiwillige werden nach Griechenland eingeschickt. Diese Freiwilligen dürften wohl sehr bald etwas unreiwillig von den Kriegsschiffen der Schutzmächte wieder kaligefest werden.

Der voraussichtliche Kriegsschauplatz.

Die nachfolgende Karte gibt eine Übersicht über die Grenzgebiete der bewaffnet gegen einander aufmarschierenden Länder. Die langgestreckte Nordgrenze der Türkei stößt zu fast zwei Dritteln an das als Vormacht der angriß-



stüßigen vier verbündeten Balkanstaaten auf den Mann tretende Bulgarien. Nach Westen zu schließt sich an die bulgarische die Grenze Serbiens, während Montenegro durch den türkischen Sandtschak, der bis zur bosnisch-herzegowinischen Grenze führt, von seinen zwei Verbündeten abgeschnitten wird. Die südöstliche Grenze der europäischen Türkei wird von Griechenland bedroht. Im Rücken Bulgariens steht das vorläufig unbeteiligte Rumänien, dessen Stellungnahme nach dieser oder jener Richtung von höchster Bedeutung werden könnte.

Vergebliche Anleiheversuche.

Zum Kriegsführen gehört in erster Linie Geld. Das haben auch Bulgarien und Serbien jetzt erfahren müssen. Beide haben die verzweifeltsten Versuche in Paris gemacht, um wenigstens etwas gepumpt zu bekommen.

Der bulgarische Botschafter in Paris, Stanciov, hat die dortigen Banken zuerst um eine Anleihe von zwanzig Millionen ersucht. Als die Geldleute kühl blieben, ging Bulgarien mit seiner Forderung erst auf fünfzehn, dann auf zehn, schließlich auf fünf Millionen zurück. Die Bankiers wandten sich darauf an die Regierung, die von jeder Anleihe abriet. Das ist noch die einzige Friedenshoffnung, daß den Kriegführenden von vorn herein das Geld ausgeht und sie gezwungen werden, den Degen wieder in die Scheide zu stecken. Bei den andern europäischen Staaten dürfte ebenfalls für Kriegszwecke kein Geld zu holen sein.

Mobilisierung in Rumänien?

Der militärisch bedeutendste der Balkanstaaten, Rumänien, das in der Lage ist, mit etwa 300 000 Mann Truppen seinem Willen den nötigen Nachdruck zu verleihen, hat sich bis heute reserviert verhalten. Jetzt kommt aber auch von dort eine Alarmnachricht:

Bukarest, 2. Okt. Hier gehen Gerüchte um, daß Rumänien mobilisieren werde. Der heutige Effektenmarkt ist sehr flau. Hier herrscht infolge der Mobilisierung Serbiens und Bulgariens völlige Geschäfts-